

# Rathaus-Korrespondenz

HERAUSGEGEBEN VOM MAGISTRAT DER STADT WIEN. MAGISTRATSDIREKTION - PRESSESTELLE

1, RATHAUS, 1. STOCK, TÜR 309 b, 1082 WIEN - TELEPHON: 42 801, KLAPPEN 2232, 2233, 2236

FÜR DEN INHALT VERANTWÖRTLICH: WILHELM ADAMETZ

---

Donnerstag, 15. Juni 1967

Blatt 1750

Geehrte Redaktion!

=====

Am kommenden Donnerstag, den 22. Juni findet eine Presse-  
führung statt, bei der Stadtrat Hubert Pfoch die von der  
Magistratsabteilung für Stadtreinigung entwickelte Waschanlage  
für Müllgefäße, die nunmehr ein Jahr in Betrieb ist, zeigen wird.  
Die Anlage steht im 20. Bezirk, Traisengasse 8.

Außerdem soll bei der Pressefahrt ein umfassender Über-  
blick über den derzeitigen Stand der Wiener Müllabfuhr und  
die dafür in letzter Zeit geschaffenen Neuerungen gegeben werden.

Sie sind herzlich eingeladen, zu dieser Presseführung  
Berichterstatter und Fotoreporter zu entsenden. Treffpunkt:  
Rathauseingang Lichtenfelsgasse, wo ein Autobus bereitsteht.

Abfahrt vom Rathaus Donnerstag, den 22. Juni um 10 Uhr.

- - -

Baubeginn für die vierte Donaubrücke  
=====

15. Juni (RK) Auf Donauwellen werden die ersten Arbeiten für die Errichtung der vierten Wiener Straßenbrücke über die Donau ausgeführt: Von einem großen Ponton aus werden an jener Stelle, wo der einzige Strompfeiler errichtet wird, insgesamt drei Bohrlöcher in die Sohle des Donaubettes vorgetrieben. Dadurch erhalten die Techniker jene präzisen Kenntnisse der Bodenverhältnisse, die für die Fundierung des mächtigen Brückenpfeilers erforderlich sind.

Das Brückenbauwerk selbst wird aus der "Kaibrücke" über den Handelskai, der "Strombrücke" über die Donau und der "Flutbrücke" über das Überschwemmungsgebiet bestehen. Die Flutbrücke wird aus Spannbeton bestehen, Kaibrücke und Strombrücke werden eine Stahlkonstruktion sein. Die Gesamtlänge der vierten Donaubrücke wird rund tausend Meter betragen, ihre Breite 36,5 Meter. Zwei Richtungsfahrbahnen mit je drei Fahrspuren und Gehwege zu beiden Seiten der Brücke werden den Verkehrsteilnehmern zur Verfügung stehen.

So wie die Nordbrücke wird auch die vierte Donaubrücke keine Konstruktionsteile haben, die über das Niveau der Fahrbahnen bzw. der Brückengeländer hinausreichen. Die Passanten werden von der Brücke also einen völlig freien Ausblick auf den Strom haben.

Technisch ist an der in Aussicht genommenen Bauweise bemerkenswert, daß die eigentliche Strombrücke nur auf einem einzigen Pfeiler ruhen wird. Die Spannweiten von den sogenannten Trennpfeilern zu beiden Seiten bis zu diesem Mittelpfeiler werden daher auch rund zweihundert Meter betragen. Rechts und links der Donau werden Auffahrts- und Abfahrtsrampen für eine optimale Verteilung des Verkehrs sorgen. Die Brückenfahrbahnen werden sich am rechten Donauufer in einer Hochstraße fortsetzen, die über den Handelskai und den Golfplatz durch den unteren Prater zum Donaukanal führt. Hier wird rund sechshundert Meter südlich der Stadionbrücke eine neue Brücke über den Kanal gebaut. Rampen sollen hier die Verbindung zu den Donaukanal-Begleitstraßen herstellen. Von der neuen Kanalbrücke wird sich die Schnellstraße über das Erdberger Mais und das Gelände des Schweineschlachthofes zum Landstraßer Gürtel bzw. zur sogenannten Südost-Tangente nach Inzersdorf fortsetzen.

Bei der Abfahrt der vierten Donaubrücke am linken Ufer, also in Kaisermühlen, ist ein großzügiger Knotenpunkt geplant. Dieses Kreuzungsbauwerk, für das schon der in Kaisermühlen ortsübliche Name "Seestern" vorgeschlagen wurde, wird eines der markantesten Verkehrszentren Wiens werden. Hier sind nicht nur Rampen zum Kaisermühlendamm vorgesehen, die Brückenfahrbahnen werden sich auch in zwei Schnellstraßen fortsetzen, deren nördliche am projektierten Bezirkszentrum Kagran vorbei zur Wagramer Straße führen wird, während die östliche vorläufig bis Breitenlee geplant ist.

Beim Bau der neuen Donaubrücke werden mehrere erfahrene österreichische Großfirmen zusammenwirken. Sie haben bereits einen Zeitplan vorgelegt, demzufolge das gewaltige Projekt in drei Jahren fertiggestellt werden kann. Die Baukosten werden mit rund 285 Millionen Schilling beziffert.

- - -

#### Rundfahrten "Neues Wien"

=====

15. Juni (RK) Samstag, den 17. Juni, Route 3 mit Verkehrsbauwerk Mariahilfer Straße, Assanierung Alt-Erdberg, Atomversuchsreaktor der Hochschulen, Messe- und Stadionanlagen im Prater, Zollfreihafen Freudenu und Schule Enkplatz sowie anderen städtischen Anlagen und Einrichtungen.

Abfahrt vom Rathaus, 1, Lichtenfelsgasse 2, um 13 Uhr.

- - -

#### Ernst Stöhr zum Gedenken

=====

15. Juni (RK) Auf den 17. Juni fällt der 50. Todestag des Malers Ernst Stöhr.

Er wurde am 1. November 1860 in St. Pölten geboren und studierte an der Wiener Kunstgewerbeschule, anschließend an der Akademie. Stöhr gehörte zu den führenden Persönlichkeiten des Wiener Kunstlebens zur Zeit der Jahrhundertwende. Sein Schaffen wurde 1964 im Rahmen der Ausstellung des Kulturamtes "Wien um 1900" gewürdigt.

- - -

Musikveranstaltungen in der Zeit vom 19. bis 30. Juni 1967  
 =====

15. Juni (RK)

Montag, 19. Juni:

- 18.30 Uhr: Musikakademie (Seilerstätte) Festsaal: Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Diplomprüfung für Bläser
- 18.30 Uhr: Musikakademie Vortragssaal: Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Diplomprüfung für Cembalisten
- 19.00 Uhr: Konservatorium Konzertsaal: Konservatorium der der Stadt Wien: Vortragsabend der Gitarre-Klasse Otto Zykan
- 19.30 Uhr: Kulturzentrum 1, Annagasse 20: Internationales Kulturzentrum: Vortrag Felix Unger "Schönberg und die moderne Kunst"

Dienstag, 20. Juni:

- 18.30 Uhr: Musikakademie (Seilerstätte) Festsaal: Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Diplomprüfung der Bläser
- 18.30 Uhr: Musikakademie Vortragssaal: Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Diplomprüfung für Cembalisten
- 19.00 Uhr: Konservatorium Vortragssaal: Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Violinklasse Alice Brückner
- 19.00 Uhr: Musikverein Brahmssaal: Vortragsabend der Schüler von Hedy Gradnitzer-Krencioch

Mittwoch, 21. Juni:

- 18.30 Uhr: Musikakademie (Seilerstätte) Festsaal: Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Diplomprüfung für Bläser
- 19.00 Uhr: Dom St. Stephan, Orgelkonzert Domorganist Wilhelm Mück
- 19.00 Uhr: Konservatorium Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Klavierabend der Klasse Hans Bohnenstingl

19.30 Uhr: Schönbrunner Schloßtheater: Wiener Akademie für Musik u.d.K.: "Chacun à son gout" (Von Johann Strauß bis Cole Porter); Studierende der Klasse Christl Mardayn, musikalische Leitung Charly Wimmer

Donnerstag, 22. Juni:

18.30 Uhr: Musikakademie (Seilerstätte) Festsaal: Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Diplomprüfung für Sänger; Klassen für Lied und Oratorium Robert Schollum und Dr. Erik Werba - Kurt Schmidek

19.00 Uhr: Konservatorium Vortragssaal: Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Violoncello-Klasse Richard Matuschka

19.30 Uhr: Konzerthaus Großer Saal: Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Orchesterkonzert; Niederösterreichisches Tonkünstlerorchester, Muriel Massebeuf (Sopran), Dagmar Trabert (Alt), Dirigenten der Kapellmeisterklasse Hans Swarowsky (Bach, Mozart, Debussy, Beethoven, Einem, Strawinsky)

19.30 Uhr: Schönbrunner Schloßtheater: Wiener Akademie für Musik u.d.K.: "Chacun à son gout" (Wiederholung vom 21. Juni)

Freitag, 23. Juni:

19.00 Uhr: Konservatorium, Vortragssaal: Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Violinklasse Hertha Binder und der Klavierklasse Walfriede Adler

19.00 Uhr: Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Konzert auf volkstümlichen Instrumenten

19.30 Uhr: Konzerthaus, Schubertsaal: Vortragsabend der Schüler von Grete Berlek

Samstag, 24. Juni:

19.30 Uhr: Konzerthaus, Mozartsaal: Konzert der Schüler von Ing. Friedrich Maschner

Montag, 26. Juni:

18.30 Uhr: Musikakademie (Seilerstätte) Festsaal: Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Viola-Abend der Klasse Hatto Beyerle (Mozart, Britten, Brahms, Schubert, Schumann)

18.30 Uhr: Musikakademie, Vortragssaal: Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Öffentliche Diplomprüfung Walter Bachmann (Gesangsklasse Piroška Liotas), Hermann Patzelt (Gesangsklasse Ilse Rapf) und Sabine Stuber (Harfenklasse Hubert Jelinek)

- 19.00 Uhr: Konservatorium, Konzertsaal: Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Violinklasse Günther Schich
- 19.30 Uhr: Palais Palffy, Beethovensaal: Österreichisches Lateinamerika-Institut: Konzert mit Folklore-Musik

Dienstag, 27. Juni:

- 18.30 Uhr: Musikakademie (Seilerstätte) Festsaal: Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Violinabend der Klasse Josef Sivo (Bach, Mozart, Mendelssohn, Scriabine)
- 19.00 Uhr: Konservatorium, Vortragssaal: Konservatorium der Stadt Wien: Vortragsabend der Violinklasse Oskar Riedl
- 20.00 Uhr: Palais Palffy, Beethovensaal: Musikverein Haydn: Orchesterkonzert; mitwirkend Wolfgang Reichert und Erich Binder (Violine), Harald Nerat (Viola), Dirigent Herbert Heide (Bach: Konzert für zwei Violinen und Streichorchester d-moll; Hoffmeister: Konzert für Viola und Orchester D-dur; Haydn: Symphonie Nr. 13 D-dur)

Mittwoch, 28. Juni:

- 18.30 Uhr: Musikakademie (Seilerstätte) Festsaal: Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Violoncelle-Abend der Klasse Tobias Kühne (Sammartini, Bach, Brahms, Tschaiakowsky)
- 19.00 Uhr: Dom St. Stephan: Orgelabend Domorganist Wilhelm Mück
- 19.00 Uhr: Musikakademie, Vortragssaal: Wiener Akademie für Musik u.d.K.: Klavierabend der Klasse Bruno Seidlhofer (Haydn, Schubert, Hummel)

Freitag, 30. Juni:

- 19.30 Uhr: Palais Palffy, Figarosaal: Klavierabend Joan Sorina (Bach, Beethoven, Chopin, Liszt, Mozart, Ravel)

- - -

Wiener Festwochen 1967  
 =====

Das Programm für Sonntag, 18. Juni

Theater:

- Theater an der Wien: Gastspiel der Oper des Nationaltheaters Prag:  
 15 h Leos Janáček: "Das schlaue Füchlein"  
 20 h Friedrich Smetana: "Die verkaufte Braut"
- Burgtheater: Gastspiele des Moskauer Gorki-Künstlertheaters:  
 F.N. Pogodin: "Glockenspiel des Kreml"
- Akademietheater: Carl Sternheim: "Die Kasette"
- Staatsoper: Première II Wolfgang Amadeus Mozart: "Don Giovanni"
- Volksoper: Johann Strauß: "Wiener Blut"
- Theater in der Josefstadt: 15.30 h Christopher Fry: "Das Dunkel  
 ist Licht genug"  
 19.30h George Ross und Campbell Singer:  
 "Meinungsverschiedenheiten"
- Volkstheater: Harold Brooke und Kay Bannermann: "Aber Vater  
 darf's nicht wissen"
- Kammerspiele: Ernst Waldbrunn - Hugo Wiener: "Johanna geht..."  
 Franz Molnar: "Das Veilchen"
- Raimundtheater: Franz von Suppé: "Banditenstreiche"
- Kleines Theater der Josefstadt im Konzerthaus: Ödön von Horváth:  
 "Figaro läßt sich scheiden"
- Die Komödianten, Theater am Börseplatz: John Millington Synge:  
 "Die Hochzeit des Kesselflickers"
- Theater im Palais Erzherzog Karl: Imre Sarkadi: "Simeon auf  
 der Säule"
- Ateliertheater am Naschmarkt: Heinrich Lautensack: "Pfarrhaus-  
 komödie"
- Studio, Theater am Belvedere Jura Soyfer: "Vineta"
- Die Tribüne: Rudolf Weys: "1913 - das Jahr von Sarajewo"
- Theater der Courage: Peter Hammerschlag, Gerhart H. Mostas:  
 "Augustinus redivivus" (Schaunsinadösan)
- Theater "Arlequin", Café Mozart bei der Oper: "Im Prater blühen  
 wieder die Wursteln..."
- Pawlatschentheater in Schönbrunn: Joseph Alois Gleich:  
 "Fiesko, der Salamikrämer" ./.

Musik:

- 11 Uhr, Konzerthaus, Großer Saal  
Orchesterkonzert, Wiener Philharmoniker  
Dirigent Rafael Kubelik  
Smetana, "Mein Vaterland", Sechs symphonische  
Dichtungen
- 19.30 Uhr, Gustav Mahler-Zyklus  
Radio Symphonie-Orchester Berlin  
Dirigent Lorin Maazel  
Solistin Christa Ludwig (Alt)  
Mahler, "Kindertotenlieder"; 9. Symphonie D-Dur
- 19.30 Uhr, Konzerthaus, Mozartsaal  
5. Mozart-Serenade  
Wiener Kammerorchester  
Dirigent Carlo Zecchi  
Solist Franco Mannino (Klavier)  
Symphonie G-Dur KV 199; Symphonie C-Dur KV 200;  
Klavierkonzert C-Dur KV 467; Drei deutsche Tänze  
KV 605; Konzertanz C-Dur KV 535
- 20.30 Uhr, Rathausplatz  
Schlußkonzert der Wiener Festwochen  
Rundfunksymphonieorchester Bratislava  
Dirigent Otakar Trhák                      Eintritt frei!

Musik in der Kirche

- 9.30 Uhr, Hofburgkapelle  
Franz Schubert, Messe in Es-Dur  
Wiener Hofmusikapelle  
Dirigent Ferdinand Grossmann

Sonstige Veranstaltungen

- 10.30 Uhr Kosmos-Kino  
Film-Matinee der Gesellschaft für Musiktheater  
Zoltán Kodály: "Hary János"  
Dirigent János Ferencsik                      ./.  
Regie Miklós Szinetar

11 Uhr, Palais Auersperg  
Musikalische Plaudereien aus Wien  
mit Elfriede Ott und den Spilär-Schrammeln

Bezirksveranstaltungen

9. Bezirk:

10 - 12 Uhr, Heimattmuseum Alsergrund, 9, Währinger Straße 43  
Sonderausstellung: "ALT-WIENER WAGENBAUER UND IHRE  
FAHRZEUGE"

11. Bezirk:

0-12 Uhr, Simmeringer Heimatmuseum, Amtshaus, 11, Enkplatz 2  
Sonderausstellung: "DIE SIMMERINGER HAUPTSTRASSE  
EINST UND JETZT"

19 Uhr, Großer Festsaal des Simmeringer Amtshauses, 11,  
Enkplatz 2  
"MUSIKALISCHE EDELSTEINE AUS DEN DONAULÄNDERN"  
bringt Alice Gross-Jiresch mit ihrem Ensemble  
(Schlußveranstaltung)

13. Bezirk:

10 Uhr, Schönbrunner Schloßkapelle  
Joseph Haydn: Schöpfungsmesse  
für Soli, gemischten Chor und Orchester  
Aufführende: Hanna Martinetz (Sopran), Dr. Ingeborg  
Jeschek (Alt), Adolf Dallapozza (Tenor), Wolfgang  
Jeschek (Baß), der Chor der Schönbrunner Schloß-  
kapelle, Mitglieder des N.Ö. Tonkünstlerorchesters  
und Dr. Hans Wawrzik (Orgel) Musikalische Leitung:  
Dr. Josef Jernek

15 Uhr, Lainzer Tiergarten bei der Hermesvilla  
Jagdmusikkonzert verbunden mit einer Schauausstellung  
und Erklärung von Beizvögeln. Die Lainzer Jagdmu-  
sik mit ihren historischen Jagdhörnern. Leitung:  
Prof. Ernst Paul. Der österreichische Falknerbund  
Eintrittsgebühr in den Lainzer  
Tiergarten

15. Bezirk:

9 Uhr, Pfarrkirche St. Anton, 15, Pouthongasse 16  
MARIAZELLERMESSE  
von Joseph Haydn. Dirigent Ing. Friedrich Brucker  
Orgel Hw. K. Marwal, Chor und Orchester der Pfarre  
St. Anton

22. Bezirk:

9.30 Uhr, 22, Wagramerstraße 111, Restauration Fischer  
BLASMUSIK-FESTKONZERT  
Kapelle Josef Norbert Bastel  
Eintritt frei

Sperrfrist: Freitag, 16. Juni, 19.30 Uhr!

10. Europa-Gespräch:

"Das Verständnis des Wissenschaftlers für die Probleme der Gesellschaft und die Rolle des Politikers im Hinblick auf dieses Verständnis"

Auszug aus dem Referat von Dr. Wolf-Dieter Narr

15. Juni (RK). Beim 10. Europa-Gespräch der Stadt Wien in der Volkshalle des Rathauses hält morgen Dr. Wolf-Dieter Narr (Bundesrepublik Deutschland) ein Referat über das Thema "Das Verständnis des Wissenschaftlers für die Probleme der Gesellschaft und die Rolle des Politikers im Hinblick auf dieses Verständnis". Wir bringen daraus folgenden Auszug:

"Bevor der Frage der Verwertbarkeit, ja der Perversion der Wissenschaft oder auch dem Qualitätswechsel der Politik durch die Wissenschaft weiter nachgeforscht werden soll, ist das Thema dieses Vortrags genauer zu reflektieren.

Wissenschaftler und Politiker treffen sich im Medium der Gesellschaft, das diese zu verstehen und zu erklären, das jene zu formen und zu lenken suchen. Die Handlungsmöglichkeiten der Politiker hängen in hohem Maße von den Erkenntnissen und den über die Technik vermittelten Instrumenten ab, die Wissenschaftler liefern, während die Wissenschaftler, sollen sie mehr sein als ausgenützte Instrumente autoritär oder totalitärer Herrschaft, umgekehrt einer politisch organisierten Gesellschaft bedürfen, die Freiheit des Forschens erlaubt. Um das nun von vornherein gegebene Aufeinanderengewiesensein beider Gruppen erörtern zu können, die existentiell (als Subjekte) und objektiv (im Handlungs- beziehungsweise Forschungsobjekt) an Gesellschaft gebunden sind und von ihr her bestimmt werden, bedarf es einiger weiterer Eingrenzungen. Im Thema wird mit Recht nicht abstrakt von Wissenschaft und Politik, sondern personal von Wissenschaftlern und Politikern gesprochen. Damit ist von vornherein der häufig anzutreffenden Täuschung ein Riegel vorgeschoben, als ob es nämlich eine Wissenschaft oder eine Politik an sich gebe, als ob sie nicht immer

personal und darüberhinaus gesellschaftlich bedingt sei. Wissenschaft bewegt sich nicht ätherisch in einer übermenschlichen Wahrheit, sondern die Wahrheit der Wissenschaft ist immer auf Gesellschaft bezogen und wird durch Personen aus Fleisch und Blut vermittelt - desgleichen Politik, die allzu oft als ein Bereich für sich vorgestellt wird, sei es 'böser', sei es 'besser' als andere der Gesellschaft. Das heißt aber, daß die Art und Weise, wie Wissenschaft getrieben wird, die Beziehung die sie zur Gesellschaft besitzt, von eben dieser Gesellschaft, deren Teil sie ist, wesentlich mitbestimmt wird - desgleichen wiederum bei der Politik. Gesellschaft selbst existiert aber wiederum nicht als solche, wie es wohl manche Soziologen zum Zwecke genereller Theorien gerne wahrhaben möchten, sondern es bestehen immer nur diese oder jene, so oder anders organisierte Gesellschaften mit diesen und jenen Grenzen, Gütern und Gruppen usw. Unser Thema kann nicht von Wissenschaftlern allgemein und Politikern allgemein gültig für alle Zeiten und Länder handeln, sondern es muß begrenzt werden für Wissenschaftler (Richtungen unter Wissenschaftlern) ganz bestimmter Ländern, ganz bestimmter Zeit. Was im folgenden zur Sprache kommt, gilt also nur für heute sichtbare Tendenzen wie sie sich vor allen in den sogenannt westlichen Ländern beobachten lassen, wobei generell nur die allgemeine Problematik der Beziehungen Wissenschaftler-Politiker und einige generell zu behauptende Richtlinien sind, die aber, wie das Wort Behauptung nahelegt, normativer also selbst wissenschaftlich nicht erweisbarer Natur sind.

Machen die Wissenschaftler eine Gruppe innerhalb der Gesellschaft aus, so wird ihr Verständnis für eben diese Gesellschaften und ihre Probleme hauptsächlich von der Organisation der Gesellschaft im allgemeinen und der Institution der Wissenschaft im besonderen abhängen. Gewiß ist Wissenschaft dadurch definiert, daß man mit angegebenen Methoden Tatbestände möglichst umfangreich nur durch die jeweilige Fragestellung begrenzt erhebt, mit vorgelegten Instrumenten analysiert und mit ausgesprochenen Kriterien beurteilt. Aber nicht nur die Methoden, um Fakten zu ermitteln, sind vielfältig und nie völlig exakt, nicht nur die Kriterien der Urteile und damit zusammenhängend die Forschungsziele sind kontrovers, sondern auch die Beurtei-

lung dessen, was Faktum ist, schwankt. Denn innerhalb von Gesellschaften, die ja gerade durch ein riesiges Anwachsen gesellschaftlicher Mittel ausgezeichnet sind, werden zunehmend die sogenannten Tatsachen selbst zu Dingen, die durch ganz bestimmte gesellschaftliche Verhältnisse, also z.B. ganz bestimmte Machtkonstellationen bedingt sind und deswegen auch anders sein könnten, sodaß ein absoluter Maßstab nicht vorhanden ist. Die Gesellschaftsabhängigkeit der Wissenschaft - wobei im folgenden vor allem die Sozialwissenschaft gemeint ist - bedingt, daß ein Großteil der Wissenschaftler, insofern sie sich überhaupt um gesellschaftliche Probleme direkt kümmern, nicht nur in der Fragestellung, sondern auch in ihren Ergebnissen auf den Stand der jeweiligen Gesellschaften beschränkt bleibt. Ihr Verständnis dient allenfalls den Politikern, das Bestehende infolge dieses Durchsichtigmachens besser zu erhalten. Dies ist nicht wenig, könnte aber angesichts der gesellschaftsbedrohenden Fragen zu wenig sein. Daß sich ein Gutteil von Wissenschaftlern nicht einmal explizit auf Probleme der Gesellschaft bezieht, liegt an der Organisation der Wissenschaft im engeren Sinne, die z.B. in Deutschland zu einer universitären **Abkapselung** geführt hat, zu dem bekannten elitären Distanzbewußtsein der Professoren gegenüber dem politischen Tagesgeschehen. Das verachtete Tagesgeschehen hat sich freilich nicht erst (und sicher nicht zuletzt!) im Nationalsozialismus dadurch gerächt, daß es die Wissenschaftler zu hymnischen Dienern des Herrschaftstages herabwürdigte, sondern die herrschenden Normen der Gesellschaft waren schon zuvor unbefragt in die Prämissen der scheinbar gesellschaftsfreien Wissenschaftler eingegangen.

Man kann dessenungeachtet folgende Typen des wissenschaftlichen Verhältnisses gesellschaftlicher Probleme unterscheiden:

a) ein konservatives **Verständnis** der Gesellschaft und ihrer Probleme und dementsprechend eine Kritik an den Modernismen dieser Gesellschaft, die von vor- oder frühindustriellen Gesichtspunkten aus argumentiert (s.u.a. Freyer, Gehler, Papalekas, die deutsche Staatsrechtslehre traditionellen Musters in ihren sozialen und politischen Bezügen, ein Großteil des sog. Ordoliberalismus, ein Gutteil der Politischen Wissenschaft vor allem in der Bundesrepublik aber auch anderwärts - vgl. Strauß, Hennis, Fraenkel

u.a.). Die Wissenschaft erhält hier generell die Funktion normativ verstandener Modellbauten und kulturkritische Derivat-ermahnungen.

b) ein technizistisches Verständnis der Gesellschaft und ihrer Probleme und dementsprechend eine Annahme vor allem der modernen Institutionen der Gesellschaft und eine Kritik an Zuständen mangelnder Effizienz, die vor allem unter Gesichtspunkten der Zweckrationalität geschieht bei jeweils angenommenen und nicht diskutierten Zielen und bei Nichtuntersuchung der Gesellschaft und ihrer Institutionen im ganzen. Hierzu sind bei allen nötigen Differenzierungen, die notwendig vorzunehmen wären, ein Großteil der angelsächsischen, vor allem der amerikanischen Sozialwissenschaftler zu zählen, die auch in Europa und anderwärts zunehmend Schule machen und denen methodische Exaktheit in Analogie zu den Naturwissenschaften und dementsprechend Voraussagbarkeit von gesellschaftlichen Entwicklungen angelegen ist. Diese Richtung befindet sich gewissermaßen auf der Höhe der gesellschaftlichen Zeit, ohne daß ihr die Zeit selbst problematisch wäre, der gesellschaftliche Bezug wird über den technologischen hergestellt. Die Gesellschaft ermöglicht und verlangt ihn auf Grund ihrer technischen Probleme, die möglichst unter Außerachtlassung der Struktur-erfordernisse zu diskutieren sind;

c) ein negatives Verständnis der bestehenden Gesellschaft, indem ihre Probleme als potentiell revolutionär (oder andernfalls ins Totalitäre abgleitend) verstanden werden. Die Kritik speist sich aus einer vorweggenommenen Vorstellung von einer gutgelungenen Gesellschaft und aus der Analyse der Diskrepanz zwischen vorhandenen gesellschaftlichen Mitteln und gegebener gesellschaftlich-politischer Organisation, die in der Ungerechtigkeit und Ungleichheit unter den gesellschaftlichen Gruppen hinsichtlich des Anteils an den Gütern und der Beteiligung an Herrschaft ihren Ausdruck findet. Zu dieser Richtung gehören Soziologen vom Schlage C.W.Mills, Herbert Marcuse, Max Horkheimer, Jürgen Habermas u.a.m. Der Unterschied zwischen den einzelnen Vertretern wird meistens durch die größere oder geringere Distanz zum Marxismus und zur Arbeiterbewegung bestimmt. Die Aufgabe der Wissenschaft wird auf jeden Fall als Kritik an

den bestehenden Verhältnissen aufgefaßt auf dem Boden einer kritischen Gesellschaftstheorie, mit dem Willen nicht nur Tatsachen sauber zu erheben, gar zu prognostizieren, sondern Tatsachen durch den kritischen Anstoß wenigstens potentiell zu ändern.

d) ein konventionell 'pragmatisches' Verständnis der Gesellschaft, die weder immanent-technisch, nicht extern-kritisch problematisch wird. Die Wissenschaft fügt sich ein, ohne selbst einer szientifischen Dynamik zu unterliegen. Man forscht gemäß dem 19. Jahrhundert, indem man allenfalls einige Begriffe neu aufnimmt und einige Untersuchungsgebiete neu arrangiert. Hier treffen sich ein Gutteil der Vertreter aller Wissenschaften.

Die Theorie einer Wissenschaft, die letztlich immer in logisch verfugten Systemen denkt und ein zum System herrschaftlich in die Lage gesetzter Staat ergänzen sich gegenseitig. Die Wissenschaft verbessert die Planskizze, die Regierung erlaubt die empirische Überprüfung, da sie den Plan verwirklichen kann. In Frage steht dann nur, wer wen beherrscht: sind es die Experten oder sind es die Politiker, die die Wissenschaft zu ihrer Amme gemacht haben? So wenig diese Alternative heute schon gegeben ist und so sehr sie zugunsten der zweiten Gruppe zu beantworten ist, da sich ja die Wissenschaftler selbst in ihrer zielhaften Abstinenz politisch entmündigt haben, so groß ist doch die Gefahr, daß diese wissenschaftlich gestützte einseitige Herrschaft wohltrainierter, von einer Gruppe gesteuerter Systeme Schritt für Schritt Wirklichkeit werde.

Bei all diesen hier nicht einmal skizzierbaren Analysen fällt - gerade auch bei Sozialwissenschaftlern - der seltsam flächig-assoziologische Charakter der Untersuchungen auf. Es wird in Analogie zum homo oeconomicus der marktrationalen Wirtschaftswissenschaft ein Schema konstruiert und die Fakten auf dieses Schema, z.B. das Schema des gesellschaftlich-politischen Pluralismus bezogen, es wird nicht in den einseitigen elitär unterbundenen Herrschaftspluralismus, so wie er heute vielfach vorkommt, analytisch eingestiegen und nun ein Maßstab eines dem einzelnen und den Gruppen mehr Spielraum und Mitbestimmung gewährenden Pluralismus angelegt. Die nüchterne Wirklichkeitsanalyse einerseits und der normativ aufgedeckte Bezugsmaßstab andererseits wird zugunsten horizontaler und häufig isolierter Schemata versäumt.

Die Probleme gegenwärtiger Gesellschaft, angefangen von der Gefahr der Institutionalisierung eines neuen Leviathan nicht gekannten Ausmaßes bis hin zum Versäumnis der vor allen anderen Aufgaben dringlichen, der Entwicklung der unterentwickelten Länder nämlich werden von dieser gesellschaftskritischen Voraussicht, die sich in bestimmter Weise konservativ zum Wert der Emanzipation des Menschen und politisch sozial grundlegender Demokratie bekennt, richtig, wenn auch oft zu summarisch diagnostiziert.

Stellt man angesichts der Typen wissenschaftlichen Gesellschaftsbezugs und wissenschaftlicher Problemdiagnose die Frage nach dem Verhalten der Politiker, so fällt zunächst auf, daß sich die Durchschnittspolitiker kaum auf der Höhe der Zeit bewegen und fast durchwegs als mittlere Vertreter des Commonsense aufzufassen sind. Die hier brennende Frage, die von den Vertretern der oben genannten Wissenschaften noch kaum erörtert wurde, die hier vorweg erörtert werden müßte, wäre, ob denn das konventionelle Bild dessen, was Politik sei, und dessen, was einen Politiker ausmache, noch zutreffe und wenn ja, ob es denn noch zureiche. Aber über das, was Politik heute sei und sein müßte, gibt es ebensowenig hinreichend aufgeschlüsselte Erörterungen, wie über den vorhandenen und vor allem den erforderlichen Typus des Politikers. Max Webers Äußerungen zum Politiker als Berufseigenschaft, und zu den ihm angemessenen Merkmalen der Leidenschaft für eine Sache, des Verantwortungsbewußtseins für die Auswirkungen seiner Entscheidungen und des Augenmaßes für die Situation sind nach wie vor ebenso unübertroffen wie unzureichend, vor allem auch was seine Abgrenzung von Wissenschaft und Politik anbelangt. So geistert nach wie vor die Vorstellung von der mit normalem Menschenverstand nicht faßbaren Politik herum, der es um Entscheidungen - welchen? - **gesamt-staatlicher** oder **gemeinwohlbezogener** Natur gehe, ohne daß über diese globale Annahme hinaus mehr als Scheu oder Verachtung bestünden.

Zunächst begegnen generell folgende Haltungen gegenüber der Wissenschaft: einmal die einer gewissen Mythisierung derselben; Wissenschaft und ihre Ergebnisse werden vorweg als Lebenselixier der Politik mißverstanden, da ohnehin alles zunehmend wissenschaftlich erkannt und gesichert werde, erscheint das parlamentarische und parteiliche Geschäft immer mehr unnötig und untunlich.

Es komme auf **sachliche** Politik an, die man am besten in einer Einparteiensregierung vornehmen kann. Die Politiker wollen sich hier so weit wie möglich den sogenannten Sachgesetzen wissenschaftlich erkannter Natur beugen und fühlen sich als getreue Verwalter und Umsetzer wissenschaftlich erkannter Ergebnisse, ohne den eminenten Einfluß der Politik auf die Wissenschaft schon in der Finanzgebarung wenigstens bewußt einzugestehen. Neben diese Mythisierung, die politisch insofern relevant ist, als sich die Politiker um eigene politische Vorstellungen gar nicht mehr bemühen und sich so aufgrund ihrer Wissenschaftsgläubigkeit paradoxerweise mehr treiben lassen, als handeln, neben dieser unpolitischen Überschätzung findet sich eine defensive, geradezu antiwissenschaftliche Politikauffassung. Hier wird in jeder wissenschaftlichen Verlautbarung der potentiell kritische Kern gewittert und Politik scheint selbstgenügsam in den traditionellen Bahnen zufriedenstellend getrieben werden zu können. Die Wissenschaft ist nur erwünscht, wenn sie sich zum Schaustück eignet oder von vornherein unter dem Ausschluß der Öffentlichkeit ihre Ergebnisse bürokratisch verwertbar macht. Ein dritter Typus gesellt sich hinzu, der der Neutralität nämlich. Wissenschaft und Politik scheinen **gängig** zwei völlig verschiedene Dinge zu sein, unpolitische Wissenschaft, wissenschaftsfreie Politik, jeder spielt seine eingenommene Rolle, Berührungspunkte sind selten und ohne Wirkung. Ein ganz anderer Typus wird von den Politikern repräsentiert, die ähnlich der ersten Gruppe, die Wissenschaft hochschätzen, freilich nicht als Ersatz der Politik, sondern als deren Erfüllungsgehilfen. Hier ist das manipulative Potential wahrgenommen, das nicht nur durch die Naturwissenschaften angesammelt wird, sondern in wachsendem Umfang auch von den Sozialwissenschaften gewollt und ungewollt bereitgestellt wird. Je mehr eine Regierung und ihre Politiker nicht nur wissen, sondern dieses Wissen wiederum in der Operation kontrolliert in die Praxis umsetzen können, desto unangreifbarer wird ihre Stellung, desto mehr gleicht die Gesellschaft einer herrschaftsgesteuerten Maschine.

Diesen Typen genereller Haltung zur Wissenschaft, denen auch ein je spezifisches Verständnis des Auftrages des Politikers entspricht, folgt auch die verschiedene Nähe zu den Typen wissenschaftlichen Bezugs zur Gesellschaft und ihren Problemen und das darauf bezogene Verhalten der Politiker. Die in der Gesellschaftsbeschreibung ohne Zweifel führende Wissenschaftsrichtung, der freilich kein adäquates Problem- und Zielbewußtsein entspricht, korrespondiert mittelbar und unmittelbar mit dem ersten und vierten Typus der Politiker. Bei der immer noch vorhandenen Unterentwickeltheit der Sozialwissenschaft und der von ihr abgeleiteten Techniken und dem gesellschaftlichen Überborden naturwissenschaftlicher und technischer Kenntnisse und Institutionen treibt die Politik der ersten Richtung nur im Kleinen nicht directionslos dahin und versäumt auch nur die Diskussion der relevanten generell von allen Sozialwissenschaften angesprochenen Problemen. Die vierte Gruppe der Politiker sucht hingegen, das an sozialwissenschaftlich verwertbaren Kenntnissen möglichst unmittelbar umzusetzen, indem sie es zugleich unternimmt, den Gang der Wissenschaft möglichst selbst zu steuern: durch Geheimhaltungsstufen, durch Finanzierung und anderes. Die Probleme der Gesellschaft, die von der kritischen Theorie unter dem Aspekt der Gleichheit und Freiheit (jeweils immer Person - nicht primär staatsbezogen!) diagnostiziert werden, nimmt keine Richtung der Politik eigens auf, gegen sie ist vielmehr die Tendenz der apologetischen Politik hauptsächlich gerichtet.

So bleibt das Resümee zu ziehen, daß nicht nur von herrschenden Wissenschaftsrichtungen wesentliche Probleme der Gesellschaft nicht oder nicht zureichend gestellt und analysiert werden, sondern daß die Politiker allgemein noch etliche Schritte selbst hinter der in der Fragestellung eingeengten Wissenschaftsrichtung Typ b einherhinken.

Nach dieser Phänomenologie der Richtungen wäre es angebracht, Vorschläge zur Überwindung der Mängel und zunächst einen Problemerkatalog aufzustellen. Das kann in dem zur Verfügung stehenden Raum (bzw. der Zeit) nur noch andeutungsweise geschehen.

Zuerst wäre eine Sozialwissenschaft zu fordern, die prinzipiell aber ohne den geschichtsphilosophischen Schutz und die empirische Unterernährung dem gesellschaftskritischen Elan des Typs e entspricht.

Ihr gemäß wäre vor allem anderen eine den heutigen Mitteln und Möglichkeiten adäquate Theorie der Demokratie, und eine Reformstrategie sie zu erreichen und zu erhalten, zu entwickeln. Die Wissenschaft muß dazu nicht nur universitär anders organisiert und selbst gesellschaftsnäher werden, sie hat auch abzugehen von der Utopie des Unpolitischen und der Metaphysik der Sicherheit die traditionale und empirisch-positivistische Richtungen bestimmen. Wissenschaft kommt nicht durch Ver- sondern durch Aufdecken des politischen Gehalts zustande, das bedeutet das Gegenteil von naiver Politisiererei qua Wissenschaft.

Ebenso muß an anderen Pol, der Politik nämlich, versucht werden, dieselbe zu (re)vitalisieren, indem man nicht nur den Gruppenprozeß offener gestaltet, sondern indem man die Beteiligungschancen in allen Institutionen in weitem Maße vergrößert. Die Unterschätzung der horizontalen Information und Kommunikation zugunsten der vertikalen von oben nach unten hat zu vielen Dysfunktionalitäten geführt ebenso wie die Unterschätzung der informellen Wege und Möglichkeiten innerhalb der Bürokratien. Innerhalb der offener gestalteten Politik, die gewiß nicht erst bei der relativ abstrakten 'Staatswillensbildung' und bei dem lang nicht genügenden turnusmäßigen Wahlakt stattfindet, sondern schon im Elternhaus, noch mehr in Schule und Beruf vor- und mitgeprägt wird, innerhalb einer solchen Gesellschaft, die das Politikum der Freiheit und Gleichheit nicht auf einen schmalen Gesellschaftssektor reduziert und damit zunehmend entleert, muß eine andere Art der Vorbildung der Politiker erfolgen. Man wird, so hart das klingt, so sehr sich demokratisches 'Empfinden' zunächst dagegen sträubt, die Politiker nicht aus dem allgemeinen Bildungsprozeß herausnehmen können, im Gegenteil, es werden, um wählbar zu sein, ganz bestimmte formale Ausbildungskriterien erfüllt sein müssen, wenn anders man nicht einerseits der demokratisch legitimierten Unbedarftheit und Einflußlosigkeit Vorschub leisten will oder aber andererseits dem Typ des sogenannten charismatischen Führers, der mit plebiszitärem Öl gesalbt allenfalls einen Glücks- oder Unglücksfall darstellt.

Weiterhin ist die Kooperation von Wissenschaft und Politik in einem sehr viel stärkeren Maße in Gang zu setzen und auch durch Publizität zunächst zu kontrollieren als das bisher der Fall ist. Sowohl die Experten der Interessengruppen als auch die wissenschaftlichen Experten, die häufig finanziell von Staats- oder Verbandszuschüssen zu ihrer Forschung abhängig sind, treffen sich heute (wenn bei letzteren überhaupt) häufig von der Öffentlichkeit unbeobachtet und unbeobachtbar mit den die Gesetze vorbereitenden entsprechenden Experten der Bürokratie und der von wenigen Interessen bestimmte Zirkel der Experten bestimmt vor aller sonstigen Kontrollfähigkeit die Wirksamkeit des demokratischen Alltages. Das pragmatische Modell der Zusammenarbeit, von dem Jürgen Habermas gesprochen hat, bedürfte genauer Ausführung. Es steht im Gegensatz zu einer bloßen instrumentalen Beratung der Politik durch eine eingehetzte Wissenschaft, einer Zusammenarbeit, in der der wissenschaftliche Datenlieferant das Feld der politischen Deziision nach wie vor der Irrationalität freigibt. Es steht ebenso im Gegensatz gegen das Modell der Abdankung der Politik vor einer herrschsüchtig gewordenen Wissenschaft, die da vorgibt, Sachzwänge zu ermitteln und nach Maßgabe der Sachzwänge ex cathedra politische Entscheidungen fällen zu können, so als ob es keine Zielkontroversen mehr geben könne, so als ob die gesellschaftliche Natur der Sache nicht eben von der Gesellschaft nach Maßgabe ihrer diversen Ziele verschieden bestimmt, erfüllt und verfehlt würde: es gibt nach wie vor keine letzte irdische Gewißheit. Auch zum Integrations- und Homogenitätsmodell steht das einer freien aber nicht Ziele von den Mitteln abkapselnden Kooperation im Widerspruch. Das Integrationsmodell sucht als Staat oder Wahrheit Wissenschaft und Politik auf den gleichen Nenner zu bringen, nur wer die richtige Staatsgesinnung hat oder Träger der Wahrheit ist kann herrschen, zwischen Wissenschaft und Politik, sind die Unterschiede wie einst im platonischen Staat aufgehoben. Beim Homogenitätsmodell aber ist der Gleichklang der Prämissen und die letztliche Übereinstimmung der Ziele maßgebend. Sogenannt christliche Politiker etwa ziehen nur sogenannt christliche Wissenschaftler zu Rate, was dabei etwa im Falle eines Strafgesetzbuches herauskommt, braucht nicht eigens hervorgehoben zu werden. Es wird hier an der Norm vorbeigehandelt, daß Politik

es zwar mit allen und für alle zu tun hat aber eben im Anschluß an die größtmögliche Freiheit des einzelnen und bei strafrechtlichen Bestimmungen der fast absoluten Gewißheit über die Angemessenheit und Richtigkeit der Maßnahmen, die nur getroffen werden dürfen, wenn dadurch tatsächlich die Freiheit der Gesellschaft i.S. des anderen gefährdet ist.

Wie diese Kooperation von statten gehen könne bei allem Wissen um das verschiedene 'Temperament' von Politikern und Wissenschaftlern als Position ist hier nicht in einzelnen zu erörtern. Auf jeden Fall muß die Wissenschaft in der Lage sein, die Probleme der Praxis in die theoretisch-empirischen Erwägungen mit einzubeziehen, ebenso wie die Politik imstande sein muß, ihre Praxis wenigstens programmatisch zu durchleuchten und die Bestände der Theorie und ihrer technischen Ansätze praktisch umzusetzen. Das Übersetzungsproblem Theorie in Praxis, Praxis in Theorie kann nur geleistet werden, wenn beide Kontrahenten beider Sprachen wenigstens kundig sind, mag immer die einer schneller vom Munde gehen als die andere. Insofern ist auch für den Sozialwissenschaftler gewöhnlich ein ausgedehntes Praktikum in irgendeiner Bürokratie, in der parlamentarischen Beratung oder wo sonst immer vonnöten. Weder Politik noch Wissenschaft lassen sich aber eunuchenhaft betreiben, man muß etwas wollen und beider Wille legitimiert sich an den Bedürfnissen und Möglichkeiten einer demokratischen Gesellschaft, auch dort wo sie wie in den Entwicklungsländern noch in kaum einem Fall heute denkbar ist.

- - -

Schweinenachmarkt vom 15. Juni  
=====

15. Juni (RK) Unverkauft vom Vormarkt: O. Neuzufuhren  
Inland: 146, Gesamtauftrieb dasselbe, verkauft wurde alles.  
Marktverkehr ruhig, Hauptmarktpreise.

- - -

Rinder- und Pferdenachmarkt vom 15. Juni  
=====

15. Juni (RK) Kein Auftrieb.

- - -

Fred Zinnemann dankt für Wiener Ehrenmedaille  
=====

15. Juni (RK) "Die Verleihung der Ehrenmedaille der Stadt Wien und die feierliche Zeremonie der Überreichung werden immer in meinem Gedächtnis verbleiben und zu den ganz besonders schönen Erinnerungen meines Lebens zählen", heißt es in einem Schreiben, das Hollywood-Regisseur und Oscar-Preisträger Fred Zinnemann, bekanntlich ein gebürtiger Wiener, an Bürgermeister Bruno Marek richtete.

Zinnemann, dem zusammen mit Paula Wessely und Käthe Gold vom Wiener Gemeinderat die Ehrenmedaille der Stadt Wien in Gold verliehen und von Bürgermeister Marek am 8. Juni in feierlichem Rahmen im Wiener Rathaus überreicht worden war, schrieb seinen Brief in London, wo er mit seiner Gattin kürzlich eingetroffen ist. "Ich möchte mir erlauben", schrieb Fred Zinnemann ferner, "Ihnen, sehr geehrter Herr Bürgermeister, sowie den Mitgliedern des Stadtsenates und des Gemeinderates nochmals meinen innigen Dank für die außerordentliche und schöne Ehrung auszusprechen, die ich aus tiefem Herzen zu würdigen weiß".

- - -

Ein neuer "Herrn Kanzleirat"  
=====

15. Juni (RK) Um einen "Herrn Kanzleirat" ist die Wiener Stadtverwaltung wieder (titel-)reicher geworden. Der Leiter des Büros der Magistratsdirektion, Kanzleioberkommissär Franz Vojtisek, erhielt diesen Titel in Anerkennung seines langjährigen verdienstvollen Wirkens in der Stadtverwaltung.

Kanzleirat Vojtisek trat schon 1933 in die Dienste des Wiener Krankenanstaltenfonds und wurde 1939 zur Gemeinde übernommen. Seit 1954 ist er der Magistratsdirektion als Kanzleileiter zugeteilt.

- - -

Stadtbaudirektor Dr. Koller wurde Honorarprofessor der Technischen  
 =====

Hochschule Wien  
 =====

15. Juni (RK) Stadtbaudirektor Dipl.-Ing. Dr. Rudolf Koller wurde vom Professorenkollegium der Technischen Hochschule Wien mit Stimmeneinhelligkeit zum Honorarprofessor an der Fakultät für Bauingenieurwesen und Architektur bestellt.

Seit acht Jahren hat Baudirektor Dr. Koller bereits einen Lehrauftrag für eine eineinhalbstündige Vorlesung über "Enzyklopädie der Straßenverkehrstechnik". In dieser Vorlesung, die sowohl von Hörern der Bauingenieurafakultät als auch der Fakultät für Maschinenbau und Elektrotechnik besucht wird, werden die Berechnung der Leistungsfähigkeit von Straßen, Methoden der Verkehrsregelung und Probleme des Massenverkehrs behandelt. Auf Grund seiner erfolgreichen Lehrtätigkeit wurde Dr. Koller, der im Vorjahr bereits durch die Prechtl-Medaille der Technischen Hochschule ausgezeichnet wurde, zum Honorarprofessor bestellt. Er ist damit derzeit der einzige Honorarprofessor an der Fakultät für Bauingenieurwesen und Architektur.

Anlässlich der feierlichen Überreichung des Ernennungsdekretes durch den Rektor der Technischen Hochschule Wien stellte Stadtbaudirektor Professor Dr. Koller fest, er sähe in der ehrenvollen Ernennung vor allem eine Würdigung der Tätigkeit des Wiener Stadtbauamtes, das seit 130 Jahren besteht und hinsichtlich der Spannweite seiner Aufgaben eine in Österreich einzig darstehende technische Institution sei.

- - -

Zweimal "Schlaues Füchselein"  
 =====

15. Juni (RK) Samstag, den 17. Juni abends, und Sonntag, den 18. Juni nachmittags, führt das Opernensemble des Prager Nationaltheaters im Theater an der Wien im Rahmen der Wiener Festwochen die Oper "Das Schlaue Füchselein" auf, für die Leoš Janáček nicht nur die Musik, sondern auch das Libretto, inspiriert durch Zeichnungen des Malers Stanislav Lolek und Kommentare des Schriftstellers Rudolf Tesnohlídek, geschrieben hat. Die musikalische Leitung dieser Oper, die das Leben und die Abenteuer eines schlauchen Füchseleins erzählt, hat Bohumil Gregor inne, Regie führt Ladislav Štros während die Titelpartie von Helena Tauberova gesungen wird.

- - -

Spitzenbesetzung für Gastspiel der Prager Oper  
=====

15. Juni (RK) Morgen, Freitag, bringt die Oper des Nationaltheaters Prag im Theater an der Wien als österreichische Erstaufführung die Oper "Juliette" von Bohuslav Martinu. Nachdem Viktor Koci, der für die Rolle des Michel vorgesehen war, einen Autounfall erlitten hat, wird der dem Wiener Publikum bereits wohlbekanntes tschechische Tenor Ivo Židek diesen Part übernehmen. Programmgemäß singt Židek außerdem den Hans in Smetanas "Die verkaufte Braut" und den Skuratoff in der Janáček-Oper "Aus einem Totenhaus". Die Titelpartie "Julietta" singt Maria Tauberova.

Martinu's Witwe bei "Julietta" Erstaufführung

Der österreichischen Erstaufführung von Martinu's "Julietta", die unter der musikalischen Leitung von Jaroslav Krombholc und der Regie von Václav Kašlik stattfindet, wird auch Charlotte Martinu, die Witwe des Komponisten beiwohnen, die eigens zu dieser Vorstellung nach Wien kommt. Charlotte Martinu, eine gebürtige Französin, die jetzt in der Nähe von Paris lebt, war viele Jahre eine treue Gefährtin und Begleiterin ihres Mannes und versäumt auch jetzt kaum eine Aufführung eines Werkes ihres im Jahre 1959 verstorbenen Mannes.

- - -

## Ein Quiz zum Thema Verkehrssicherheit

=====

15. Juni (RK) Im Rahmen des Beitrages der Stadt Wien zu der kürzlich im Messepalast gezeigten Verkehrssicherheitsausstellung wurde vom Stadtbauamt auch ein Verkehrsquiz durchgeführt, bei dem fünf Fragen zu beantworten waren. Die Auswertung der rund 1.000 Einsendungen, von denen weit weniger als die Hälfte, nämlich knapp 300, richtig waren, hat einige interessante Resultate gebracht.

Bei den fünf Fragen waren jeweils drei Antworten angegeben, von denen die richtige ankreuzt werden sollte. Dieses Ankreuzen war deshalb nicht sehr schwer, weil die Antworten auf alle Fragen aus der Ausstellung hervorgingen. Bei der Auswertung zeigte sich, daß die erste Frage: "Wie lautet der Notruf der Wiener Rettung?" von fast allen Einsendern richtig mit "144" beantwortet wurde. Gleich die zweite Frage aber wurde von den meisten Ausstellungsbesuchern, die Quizantworten eingesandt hatten, falsch beurteilt: Sie nahmen nämlich an, daß die Verkehrsleitzentrale in der Roßauer Kaserne vom Bundesministerium für Inneres oder von der Bundespolizeidirektion Wien errichtet wurde. Daß dies eine Einrichtung der Stadt Wien ist, wußten die wenigsten.

"Wo wird von der Stadt Wien eine neue Unfallstation errichtet?", war die dritte Frage. Hier konnte man zwischen Triester Spital, Lainzer Krankenhaus und Wilhelminenspital wählen. Die richtige Antwort, "Wilhelminenspital", wurde im großen und ganzen gefunden. Auch die sogenannte Totmann-Einrichtung konnten die meisten Quizteilnehmer richtig als Sicherheitseinrichtung der Stadtbahnzüge bezeichnen. Die letzte Frage schließlich war eine Fangfrage, bei der alle drei gegebenen Antworten anzukreuzen waren. Die Frage lautete: "Bitte haken Sie jene Tätigkeiten zur Straßenerhaltung an, die in Wien, außer Straßenbauarbeiten, von der Gemeinde durchgeführt werden". Die drei richtigen Antworten waren: "Aufmalen der Leit- und Sperrlinien, Installation der Straßenbeleuchtung, Errichtung der Verkehrslichtsignalanlagen". Hier hakten die meisten Einsender nur eine der drei Antworten statt alle drei an.

Aus den rund 300 richtigen Einsendungen wurden heute im Wiener Stadtbauamt die Preisträger gezogen. Die fünf Hauptpreise, Gutscheine für Rundflüge über Wien für zwei Personen, gewannen: Konrad Lidmansky, Wien 9; Trude Hawlik, Wien 7; Herbert Leonhartsberger, Wien 5; Veronika Förster, Wien 22; und Karl Schwarz, Wien 14. Ferner wurden 25 wertvolle Buchpreise und 50 Gutscheine für Stadtrundfahrten "Neues Wien" für je zwei Personen verlost. Die Gewinner, unter denen sich auch zwei Ausländer befinden, nämlich ein Ungar und ein Bayer, werden schriftlich verständigt.

- - -

#### Hernalser Kleingärtner schicken Blumen Grüße

15. Juni (RK) Einen großen Rosenstrauß überbrachten heute vormittag der Bezirksobmann der Hernalser Kleingärtner, Josef Kastner, Bürgermeister Bruno Marek anlässlich des "Tages der Blume", der kommenden Samstag gefeiert wird. Die Hernalser Kleingärtner wollen mit diesem Blumengruß ihren Dank für die mannigfaltige Unterstützung zum Ausdruck bringen, die ihnen die Stadt Wien angedeihen läßt. Auch den übrigen Mitgliedern des Wiener Stadtsenates wurden Blumensträuße überreicht.

- - -

#### Preisgünstige Gemüse- und Obstsorten

15. Juni (RK) Das Marktamt der Stadt Wien teilt mit: Heute waren auf den Wiener Märkten folgende Gemüse- und Obstsorten besonders preisgünstig:

Gemüse: Kochsalat 1.50 bis 3.50 S je Kilo, Kohlrabi 1 bis 1.50 S, Salat 1.50 bis 2 S je Stück.

Obst: Ananaserdbeeren 12 bis 14 S, Kirschen 8 bis 10 S, Äpfel 7 bis 10 S je Kilo.

- - -

Sperrfrist: Freitag, 16. Juni, 10 Uhr!

10. Europa-Gespräch:

"Wege der Wissenschaftsförderung"

=====

Auszug aus dem Kurzreferat von Professor Dr. Eugen Fink

15. Juni (RK) Beim 10. Europa-Gespräch der Stadt Wien in der Volkshalle des Rathauses hält morgen Professor Dr. Eugen Fink (Bundesrepublik Deutschland) ein Kurzreferat über das Thema "Wege der Wissenschaftsförderung". Wir bringen daraus folgenden Auszug:

"1) Die Möglichkeiten, Aufgaben und Grenzen der Wissenschaftsförderung sollen hier nicht aus der Optik der Administrationen und gesellschaftlichen 'Autoritäten', als vielmehr aus einer wissenschaftstheoretischen Reflexion her erörtert werden.

2) Die 'Wissenschaft' bestimmt in entscheidender Weise das Wirklichkeitsverhältnis, die Weltorientierung, das Selbstverständnis und den Seinsbegriff des modernen Menschentums. Sie befindet sich dadurch in einem Spannungszustand mit den traditionellen Bildungsmächten. Probleme der Grenzen wissenschaftlicher Wahrheit und des Typus szientifischer Rationalität begleiten den Gang, den stürmischen Aufbruch einer Verwissenschaftlichung der menschlichen Welt. Die Wissenschaften beschleunigen die Umwandlung der 'Geschlossenen Gesellschaften' in offene, dynamische Sozialformen.

3) Wissenschaft erscheint in unserem Zeitalter als die Produktivkraft, - sie ist mehr als eine zusätzliche Verbesserung der Werkzeuge und Maschinen, sie ist das wichtigste Werkzeug und die wirksamste Maschine. Alle Techniken der Lebensfristung und der Lebenswohlfrahrt werden zu wissenschaftlichen Projekten. Alle gesellschaftlichen Mächte, die an Lebensstandard, Fortschritt, an menschlicher Macht über die Natur - und an zunehmender Rationalität in den menschlichen Beziehungen interessiert sind, müssen nach Wissenschaftsförderung streben.

./.

4) Die moderne Wissenschaft (als Bündnis von Erkenntnis und Arbeit, pragmatisch und technologisch ausgerichtet) wird immer mehr zur zeitgemäßen Erscheinung des menschlichen Reichtums. Die Produkte der Arbeit, die einstmals besitzbarer Reichtum waren, erhalten immer mehr einen vorübergehenden, einen Verbrauchs-Charakter, werden 'liquidiert' zugunsten der Produktivkräfte, die sich im Prozeß des Wissenschaftsfortschritts wandeln und erhalten.

5) Die Wissenschaften haben in unserer Zeit aber auch den furchtbaren Charakter von Waffen angenommen, - und sind der pfleglichen Obhut der 'Geheimdienste' in einem bedenklichen Ausmaße unterworfen.

6) Viele und mitunter gegensätzliche Mächte sind am Fortschritt, an der Förderung der Wissenschaften interessiert: Staat, Militär, Wirtschaft, das Bildungswesen, - die Förderungspläne nach den Interessen verschieden.

7) Das Haupthindernis: nicht die Unbildung, als vielmehr das bloße Konsumverhalten in einer technisierten und vom Wissenschaftsgeist geprägten Menschenwelt. Die entscheidende Förderung ist die Umbildung des ganzen Schulwesens, nötig ist eine wissenschaftlich konzipierte Didaktik, die von der Forschung her immer neu die didaktischen Stationen in einer Cooperation von Fachwissenschaftlern und Pädagogen konstruiert. Also kein 'statisches Schulsystem', sondern ein flexibles, wissenschaftldidaktisch orientiertes Bildungswesen als die beste, erfolgreichste, alle Begabungen mobilisierende 'Förderung der Wissenschaften' ".  
- - -

10. Europa-Gespräch:

"Die Lücke in der Forschungs- und Entwicklungskenntnis"

Auszug aus dem Referat von Dozent Dr. Stevan Dedijer

15. Juni (RK) Beim 10. Europa-Gespräch der Stadt Wien in der Volkshalle des Rathauses hielt heute Dozent Dr. Stevan Dedijer (Schweden) ein Referat über das Thema "Die Lücke in der Forschungs- und Entwicklungskenntnis". Wir bringen daraus folgenden Auszug:

"Wir kennen bereits die Einschätzung des Einflusses von Wissenschaft auf die modernen Gesellschaften von einem besonderen Gesichtspunkt aus, jenem der sozialen Technologie oder der angewandten Sozialwissenschaft. Dies bedeutet, daß wir beschreiben wollen, was Wissenschaft und Gesellschaft für einander bedeuten, indem wir andauernd fragen, was wir dazu tun können. Das Ausmaß, bis zu dem diese gegenseitigen Einwirkungen verstanden und kontrolliert werden können, hängt von dem gegenwärtigen Stand der Entwicklung der Sozialwissenschaften im allgemeinen und von den Studien der Wissenschaftspolitik und von der Sozialwissenschaft der Wissenschaft im besonderen ab. Die Fähigkeit eines Landes, die gegenseitigen Einwirkungen von Wissenschaft und Gesellschaft aufeinander zu entwickeln und zu kontrollieren, hängt von dem Grade ab, bis zu welchem es seine Studien der Wissenschaftspolitik und der Wissenschaft von der Wissenschaft entwickelt hat.

Von dem Standpunkt der sozialen Technologie kann die Gegenwart nicht nur dann verstanden werden, wenn man vorteilhafterweise von der Vergangenheit her auf sie blickt, sondern im Lichte einer Abschätzung der künftigen gesellschaftlichen Wandlungen und unserer künftigen Ziele und Planungen. Blicken wir auf die Vergangenheit, dann merken wir, daß Bacons Annahme, die er vor 350 Jahren machte, daß 'Wissenschaft Macht ist', erst während der vergangenen Generation zur Wirklichkeit wurde. Sowohl relativ als auch absolut wurde Wissenschaft zur Macht in der vergangenen Generation. Die Wissenschaft erwuchs zu einer Industrie von Erfindungen, Entdeckungen und Neuerungen **in** den Natur- und Sozialwissenschaften, in den grundlegenden und angewandten Wissenschaften. Ihr aktives Element, die Forschung und das Entwicklungs-

werk, wurde zu der spätesten und letzten Kategoriē in der Teilung der menschlichen Arbeit. Die an Menschen und Material zugeführte Energie und die Erträge dieser Industrie wachsen rascher an als jede andere Industrie. In den höchstentwickeltesten Ländern werden innerhalb der nächsten zehn oder fünfzehn Jahre mehr Leute in R&D (Research and Development = Forschung und Entwicklung) verwendet werden und in der Herstellung ihrer Arbeitskraft als in der Erzeugung von Lebensmitteln, also in der Landwirtschaft. Das Wachstum aller anderen menschlichen Tätigkeiten und der Wohlfahrt hängt davon ab: Industrie, Landwirtschaft, Gesundheit, Erziehung, Friede, usw. Geschäftsleute, Bauern, Lehrer, Ärzte, Administratoren, Politiker wurden sich dieser Macht der Wissenschaft bewußt. Alle Schichten der Gesellschaft in allen Ländern, unabhängig von ihrer Größe, ihrem Entwicklungsgrad oder ihrem politischen System, werden sich in zunehmendem Maße der Macht der Wissenschaft bewußt, die eine gesellschaftliche Wandlung herbeiführen kann. Die Förderung und Planung der Macht der Wissenschaft wurde zu einer zentralen Tätigkeit von politischen Organisationen in allen Ländern. Wissenschaftspolitik wurde zu einer wesentlichen Komponente der Nationalpolitik.

Dies rief das Bedürfnis nach dem Verständnis dafür hervor, wie die Wissenschaft wächst, wie sie im einzelnen alle anderen Sektoren der Gesellschaft beeinflußt. Die Bereitstellung von Kenntnis über die Wissenschaft, über ihre wechselseitige Einwirkung auf die Gesellschaft wurde für die Kontrolle des gesellschaftlichen Wandels unabdingbar. In diesem Sinn wurde die Kenntnis von der Wissenschaft, die Kenntnis von ihren gesellschaftlichen Ursachen und Wirkungen ein bedeutendes Element der Macht. Das Land, das mehr Kenntnis von der Wissenschaft hat und hervorbringt, das besser weiß, wie man sie zum Blühen und Wachsen bringt, wie man sie anwendet, um eine technologische, wirtschaftliche, gesellschaftliche Wandlung herbeizuführen, wird Vorteile über Länder besitzen, denen die Kenntnis oder Fähigkeit fehlt, sie hervorzubringen.

Daher ist also die Kenntnis von der Wissenschaft, die Kenntnis von ihrer gegenseitigen, zweifachen Wirkung auf die gesellschaftliche Umwelt, die Kenntnis davon, wie diese wechselseitigen Einwirkungen am besten kontrolliert werden können im Hinblick auf soziale Ziele, und die Kenntnis von der Wahl des Vorgehens, das diesen Zielen angemessen ist, zu einer bedeutsamen Ingredienz der Macht geworden.

Num soll hier beschrieben werden, wie das Hervorbringen der Kenntnis von der Wissenschaft durch Studien von Wissenschaftspolitik und durch die Gesellschaftswissenschaft von der Wissenschaft hier auf Erden verteilt ist. Abgezielt wird auf die Analyse der qualitativen Unterschiede in der Entwicklung dieser Fächer in den verschiedenen Ländern, besonders in den höchstentwickelten von ihnen.

Während der letztvergangenen Jahre konzentrierte sich die fortlaufende Debatte in einer Anzahl der höchstentwickelten Länder über die Wissenschaftspolitik, über das wirtschaftliche und gesellschaftliche Wachstum auf das Vorhandensein, die Bemessung und die Ursache einer technologischen Lücke zwischen den Vereinigten Staaten von Nordamerika einerseits und den west- und osteuropäischen Ländern andererseits. Natürlich kann man darüber argumentieren, ob die technologische Führerschaft der USA vorhanden ist oder nicht, und warum, aber eine Sache ist klar auf Grund der Daten, die man beibringen kann: Die Vereinigten Staaten sind Europa meilenweit voraus, ebenso auch der ganzen übrigen Welt, was die wissenschaftliche Zusammenstellung und Verarbeitung der Information über das System der Wissenschaft, ihr Verhältnis zur Technologie, zur Industrie und zu der Gesellschaft insgesamt betrifft, und wie diese wechselseitigen Wirkungen und Einflüsse in verschiedenen Verfahrensweisen in Kanäle geleitet und kontrolliert werden können. Mit anderen Worten: Es besteht eine weite Kluft in der Bereitung und in der Fähigkeit zur Vorbereitung von R & D und deren Einwirkung auf die Gesellschaft zwischen den Vereinigten Staaten und der ganzen übrigen Welt.

Wahrscheinlich sind die Vereinigten Staaten mit ihren Firmen, Industrien, akademischen Zentren, Ministerien und überhaupt als Land mit weitem Abstand die größten Produzenten von Information der

15. Juni 1967

"Rathaus-Korrespondenz"

Blatt 1780

Gesellschaftswissenschaft über die wechselseitigen Einwirkungen von R & D, Technologie und deren Verhältnis zu dem Wachstum von Industrie, Wirtschaft und von der Gesellschaft im allgemeinen.

In dem letzten Abschnitt des Gesprächs möge eine Reihe von Vorschlägen gemacht werden, wie man diese klaffende Lücke von R & D-Kenntnis schließen kann.

- - -

Direktor Maurice Goldsmith beim 10. Europa-Gespräch  
=====

15. Juni (RK) Unter den Teilnehmern am 10. Europa-Gespräch (13. bis 17. Juni, Volkshalle des Rathauses) befindet sich auch Direktor Maurice Goldsmith (Großbritannien).

Direktor Maurice Goldsmith ist wissenschaftlicher Direktor der Science of Science Foundation in London, Mitglied des Zentralen Exekutivkomitees für Erwachsenenenerziehung, Mitglied des wissenschaftlichen Beratungskomitees des Gewerkschaftskongresses, sowie Gründungsmitglied der Vereinigung wissenschaftlicher Schriftsteller Großbritanniens.

Goldsmith, d r 1919 in London geboren wurde, und einen besonderen Grad an der Handelsakademie in London erreicht hat, fungierte von 1949 bis 1953 als Herausgeber im Rahmen der UNESCO in Paris.

Er gehört dem Präsidium der Vereinigung wissenschaftlicher Schriftsteller Frankreichs an und ist Autor zahlreicher Publikationen auf technologischem Gebiet, beziehungsweise über die Geschichte der Naturwissenschaft. Auch das Komitee der Preisvergabe an englische Mathematiklehrer ist seiner Leistung unterstellt.

- - -

10. Europa-Gespräch:

Die Lage der wirtschaftlichen Forschung in Österreich  
=====

Auszug aus dem Referat von Bundesminister Dr. Theodor Piffl-Percevic

15. Juni (RK) Beim 10. Europa-Gespräch der Stadt Wien in der Volkshalle des Rathauses hielt heute Bundesminister Dr. Theodor Piffl-Percevic (Österreich) ein Referat über das Thema "Die Lage der Wirtschaftlichen Forschung in Österreich." Wir bringen daraus folgenden Auszug:

Ein englischer Schriftsteller (C.F.Snow) **schließt** sein Buch über 'Wissenschaft und Regierung': es wäre bitter, wenn nach diesem Sturm der Geschichte, die beste Grabschrift, die irgend jemand für uns schreiben könnte, nur hieße: 'Die weisesten Männer, die nicht die Gabe der Voraussicht hatten'. Wie dringend wir der Wissenschaft bedürfen, um unser Wirken, so gut wir es auch meinen mögen, nicht nur gegenwartsnahe, sondern auch für das Morgen und Übermorgen bedeutungsvoll zu gestalten, drückt der Autor an einer anderen Stelle aus 'Wissenschaftler' (vielleicht auch nur einzelne von ihnen) 'haben es in sich zu wissen, wie eine zukunftsgerichtete Gesellschaft empfindet, da die Wissenschaft selbst, in ihren humanen Aspekten, gerade dies darstellt.'

Der Einfluß der Wissenschaft auf die Gesellschaft ist von ungeheurer Tragweite, aber dieser Einfluß stellt nicht nur ein formendes Prinzip von allgemeiner Bedeutung dar, sondern macht sich allenthalben auch in konkreten Bereichen unseres Lebens bemerkbar. Der Teil der Wissenschaft, den wir Forschung nennen, ist mit seinem Bindeglied zur Technik, der sogenannten Entwicklung, zu einem Motor unseres Wirtschaftslebens geworden. So gehen zum Beispiel in großen Teilen der chemischen Industrie 50 Prozent der hergestellten Produkte auf Forschungs- und Entwicklungsarbeiten der vergangenen zehn Jahre zurück. Die im Jahre 1939 in einem kleinen Laboratorium entdeckte Uranspaltung beschäftigt heute eine Industrie mit vielen Tausenden von Mitarbeitern.

Nicht nur der Einfluß der Forschung auf die Wirtschaft zieht unsere Aufmerksamkeit zwingend auf sich, sondern auch die enormen

Auswirkungen auf die anderen Bereiche unserer Gesellschaft stechen ins Auge: so haben unter anderem die Forschungsergebnisse, die uns zur Verwendung des Fernsehens brachten, eine weitgehende Veränderung des Freizeitverhaltens der Bevölkerung erwirkt. Untersuchungen, die das Fachgebiet der Raumplanung förderten, werden nachhaltigen Einfluß auf die Besiedlungsstruktur vieler Länder ausüben. Wir wissen alle, um wieviel ertragreicher unsere Felder, als Resultat zahlreicher Forschungsbemühungen der letzten Jahrzehnte, geworden sind.

Nicht zuletzt seien auch die Forschungserfolge in den geisteswissenschaftlichen Disziplinen hervorgehoben, die von der Archäologie bis zu den modernen vergleichenden Sprachwissenschaften, von der Grenze des Erkenntnismöglichen in der Philosophie bis zur Glaubenslehre führen. Es wäre müßig, die Erfolge der Forschung im einzelnen aufzuzählen; es ist jedoch auf keinen Fall müßig, sich darüber klar zu werden, daß uns die Forschung täglich formt, daß die Forschung einer der Schlüssel zum Eröffnen des wirtschaftlichen Reichtums eines Volkes ist und daß die Forschung weitgehend die kulturelle Bedeutung eines Landes bestimmt.

Da es jedoch wieder zu einem großen Teil uns allen zufällt, der Forschung die Wege zu eröffnen und die Mittel in die Hand zu geben, die sie für eine fruchtbringende Arbeit benötigt, ist es wohl sehr gerechtfertigt, eine Bestandsaufnahme zu machen.

Die USA haben im vergangenen Jahr rund 500 Milliarden Schilling für die Forschung und Entwicklung ausgegeben. Dies ist etwa sechsmal mehr als unser ganzes Staatsbudget und fast tausendmal mehr als die Forschungsausgaben des privaten und staatlichen Bereiches in Österreich. Bei dieser Relation fragt man sich, ob es überhaupt noch sinnvoll ist, in unserem Land für dieses Gebiet Geld auszugeben. Die Perspektive wirkt allerdings wesentlich anders, wenn man bedenkt, daß Patienten aus der ganzen Welt österreichische Ärzte konsultieren, daß nach einem österreichischen Verfahren in fast allen Ländern der Erde Stahl hergestellt wird, daß bei der Aufklärung der Struktur des Insulins, des ersten Eiweißkörpers,

dessen rätselhafter Aufbau in allen Einzelheiten gelöst worden ist, auch ein österreichischer Wissenschaftler maßgeblich beteiligt war, daß eine Forschergruppe im Institut für Hochenergiephysik der Österreichischen Akademie der Wissenschaften ein neues Kern-Elementarteilchen auffinden konnte. Die Reihe österreichischer bedeutender wissenschaftlicher Leistungen, Entdeckungen und Erfindungen der jüngeren Zeit ließe sich noch lange fortsetzen.

Diese deutlichen Zeichen österreichischen Schöpferturns dürfen uns jedoch nicht von einer genauen Analyse unseres Standpunktes abhalten. Und damit taucht auch eine große Schwierigkeit auf: die quantitative Beschreibung des Erfolges der Forschung und Entwicklung. Obwohl es relativ leicht zu zeigen ist, daß mit der Forschung eine wirtschaftliche Existenzfrage verbunden ist, wie in den früheren Beispielen (fünfzigprozentiger Ersatz der Produkte in zehn Jahren; Atomenergie usw.) angeführt wurde, wird die materielle Bestimmung des Erfolges umso schwieriger, je mehr man sich der Grundlagenforschung zuwendet.

Es scheint nun naheliegend, die in Österreich eingesetzten Forschungsmittel (die Geldbeträge) mit jenen anderer Länder zu vergleichen. So gibt es denn auch zahlreiche Versuche, Vergleiche zu erstellen, die regelmäßig kein erfreuliches Bild für den Forschungsmiteinsatz in Österreich ergeben. Aber mangels internationaler Vereinbarungen über einen Vergleichen zugänglichen Aufbau der Budgets und der Statistiken haben alle bisherigen Staatenvergleiche keine wissenschaftlich abgesicherten Ergebnisse erbringen können. Nicht nur mit Worten läßt sich trefflich streiten, sondern noch eindrucksvoller mit Zahlen. Und obwohl Begriffe fehlen, nämlich gleiche oder vergleichbare, stellen sich dennoch Zahlen ein. Freilich ist sich trotz der weitgehenden Unbrauchbarkeit solcher Zahlen jedermann in Österreich bewußt - leider nicht jeder mit gleicher Konsequenz - daß in Österreich nicht genügend Mittel für die Forschung eingesetzt werden.

Wieviele Mittel (Forschungsanlagen und laufende Forschungsmittel) eingesetzt werden sollten, sollte aber nicht einfach im Vergleich zu anderen Staaten ermittelt werden - selbst wenn

ein solcher Vergleich einmal gesichert möglich sein wird - sondern durch Ermittlung der Forschungskapazität, der gegenwärtigen wie der erzielbaren. Hauptfaktor dieser Kapazität ist das geistige Potential in unserem Lande. Sodann sind jene materiellen Aufwendungen zu ermitteln, die das geistige Potential wirksam werden lassen.

Wir sind ohne Überheblichkeit der festen Überzeugung, daß das geistige Potential Österreichs so beglückend stark ist, daß es weit höhere materielle Anstrengungen herausfordert, als sie bisher angeboten und zugestanden wurden.

Ihre erste Frage wird nun sein: was sind die Folgen dieser finanziellen Situation der Forschung in Österreich? Ohne in das Gebiet der Wirtschaftsfachleute eindringen zu wollen, glaube ich doch behaupten zu können, daß einer der Gründe für den schweren Existenzkampf der österreichischen privaten und verstaatlichten Industrie das zu geringe Maß an Forschung und Entwicklung ist, das bisher in ihr betrieben wurde. Die Betriebe, die zukunftsweisend dachten und handelten, können mit Erfolgen im internationalen Maßstabe aufwarten.

An den Hochschulen scheint sich immerhin ein kleines Wunder abgespielt zu haben. Wenn man bedenkt, daß trotz zu geringer Dotierung pro Jahr rund 2.500 wissenschaftliche Veröffentlichungen und 170 Lehrbücher geschrieben sowie fast hundert Patente erhalten werden, so kann diese Leistung des akademischen Lehrkörpers und der Studenten mit ihren Forschungsarbeiten nicht hoch genug eingeschätzt werden. Daß der Wirkungsgrad durch bessere Finanzierung noch wesentlich erhöht werden könnte, ist leicht einzusehen.

Ihre zweite Frage wird sein: was gedenkt man in dieser schwierigen finanziellen Situation zu tun?

1) Ein neues Forschungsförderungsgesetz ist in Vorbereitung. Dadurch soll einerseits eine Verbesserung der Forschungsverhältnisse im Hochschulbereich erreicht werden, wobei ausschließlich an eine Subjektförderung der wissenschaftlichen Forschung gedacht wird. Darüber hinaus soll dadurch auch eine staatliche Förderung der Forschung und Entwicklung im Wirtschaftsbereich intensiviert werden.

2) Die Bildung von Forschungsschwerpunkten, wie sie zum Beispiel durch die Gründung von Forschungsinstituten im Rahmen der Österreichischen Akademie der Wissenschaften bereits durchgeführt wurde, soll die Konzentration der Mittel und der in speziellen Gebieten gut ausgebildeten Fachleute ermöglichen.

3) Auf einzelnen Gebieten soll eine verstärkte Teilnahme an internationalen Projekten angestrebt werden. Es ist einzusehen, daß diese Bemühungen nur sinnvoll sind, wenn es uns gelingt, nach dem Vorhergesagten einen Schwerpunkt zu bilden. In diesem Zusammenhang sei an unsere Bemühungen im CERN, Göpfritz, usw. erinnert.

Ihre dritte Frage wird vielleicht sein: wie lange wird es dauern, bis die Forschung in Österreich sich seiner geistigen Kapazität angeglichen hat, die dank unserer hervorragenden Fachleute international anerkannt ist. Es ist uns klar, daß die finanzielle Situation eine außerordentliche Gefahr in sich birgt. Es ist auch klar, daß es außerordentlich schwierig ist, bei der österreichischen Budgetlage mit dem enormen Anteil an gesetzlichen Verpflichtungen über Nacht eine tiefgreifende Veränderung herbeizuführen. Vielleicht ist es mir aber gelungen, Ihnen unsere Position insoweit klar zu machen, daß wir uns des Ernstes der Lage bewußt sind, daß wir auch schon einige Anfangserfolge aufweisen können und daß wir vor allem gewillt sind, unser Bestmöglichstes in dieser Richtung für unser Land und Volk zu leisten.

- - -

Eiserne Hochzeit in Floridsdorf  
=====

15. Juni (RK) Das Fest der "Eisernen Hochzeit" -- es wird nach 65 Ehejahren begangen -- feiern übermorgen Viktor und Else Sperwald in Floridsdorf, Andreas Hofer-Straße 7. Bürgermeister Bruno Marek und Bezirksvorsther Otmar Emerling überbrachten dem Jubelpaar schon heute die Glückwünsche und Ehrengaben der Stadt Wien. Der Bürgermeister lud die "Eisernen Hochzeiter" auch ein, am 22. Juni zu der Ehejubiläumsfeier in das Rathaus zu kommen.

Herr und Frau Sperwald, 87 beziehungsweise 82 Jahre alt, sind so rüstig, daß sie diese Einladung annehmen konnten. Herr Sperwald gab auch eine erstaunliche Probe seines hervorragenden Gedächtnisses und seiner Anteilnahme am Zeitgeschehen, als er sehr interessant aus seiner Dienstzeit bei der alt-österreichischen Eisenbahn erzählte.

- - -

Straßenbahnlinie 106 ab Sonntag ganztägig  
=====

15. Juni (RK) Von Sonntag, den 18. Juni an, wird die Linie 106 über die Sommerzeit auch an Sonn- und Feiertagen ganztägig betrieben.

- - -

Chansons um Mitternacht mit Seefried und Stolze  
 =====

15. Juni (RK) Das Finale des Nachtstudios der Wiener Festwochen 1967 bildet ein Abend mit "Chansons um Mitternacht", die von zwei prominenten Künstlern der Opernbühne und des Konzertsaales vorgetragen werden: Irmgard Seefried und Gerhard Stolze. Das Programm umfaßt Chansons französischer Meister vom Mittelalter bis zur Gegenwart. Der erste Teil des Abends besteht unter anderem aus Chansons von Thibaud IV. (1201 bis 1235), Darius Milhaud und Léo Ferré mit Texten von Charles Vidrac, Louis Aragon und Jean Giraudoux. Der zweite Teil des Abends ist den Chansons des bekannten französischen Dichters Jacques Prévert und dem Komponisten Joseph Kosma gewidmet. Irmgard Seefried und Gerhard Stolze werden von einem Orchester unter der Leitung von Norbert Pawlicki begleitet. Joseph Kosma, der berühmte französische Komponist, wird eigens für diesen Abend nach Wien kommen und einige seiner Chansons am Flügel begleiten.

- - -

Wagen des Bürgermeisters karambolierte  
 =====

15. Juni (RK) Auf der Rückfahrt von einem Gratulationsbesuch anlässlich einer "Eisernen Hochzeit" in der Andreas Hofer-Straße, kollidierte der Wagen des Wiener Bürgermeisters Bruno Marek. An der Oberen Alten Donau bei der Einmündung der Mühlshüttelstraße mit einem Kombiwagen einer Wiener Firma. Der von links in die Obere Alte Donaustraße einbiegende Kombiwagen wurde vom linken vorderen Kotflügel des gerade einen Tankwagen überholenden Bürgermeister-Pkws erfaßt. Da dieser im Augenblick des Zusammenstoßes schon weitgehend heruntergebremst war, entstand nur Blechschaden. Verletzt wurde niemand.

Im Wagen des Bürgermeisters fuhren neben dem Stadtoberhaupt auch der Leiter des Präsidialbüros, Obersenatsrat Dr. Otto Kutil, sowie ein Redakteur und ein Fotograf der Pressestelle der Stadt Wien mit. Die zur Unfallstelle gerufene Funkstreife nahm die Selbstanzeige beider Fahrzeuglenker entgegen. Ein Rüstwagen der Feuerwehr machte die Autos wieder flott. Eine Verkehrsbehinderung war durch den Unfall nicht gegeben.

- - -